

Die Praxis lehrt, daß es auch beim Buchversand darauf ankommt, die Beanspruchungen durch Druck, Stoß, häufiges Umladen u. dgl., denen die Sendungen während des Posttransports ausgesetzt sind, in Rechnung zu stellen. Es ist ein altbewährter Grundsatz, daß Pakete nach ihrem Umfang und Inhalt sowie nach der Länge der Beförderungstrecke haltbar und sicher zu verpacken sind. In erster Linie unterliegt es der Beurteilung des Versenders selbst, ob die Umhüllung genügend haltbar ist. Nicht immer wird hierbei berücksichtigt, daß sich der Postbetrieb in den Bahnposten, bei den großen Paketumschlagstellen und auf den Verladebahnhöfen in großer Hast abwickelt, daß das wiederholte Umladen, das Laufen der Sendungen über Rutschen, Förderbänder usw., die oft lange Beförderung in Päckereiwagen eine unbedingt dauerhafte Verpackung voraussetzt.

\* Bücher sind eine eigene, empfindliche Warengattung. Sie bedürfen einer inneren und äußeren Hülle. Starkes Packpapier, bei schwereren Sendungen mehrere Bogen, bietet für gewöhnlich hinreichenden Schutz und Gewähr für unversehrte Überkunft. Wähle stets ein Papier von guter Qualität, das die nötige Zähigkeit und Zerreißeufigkeit besitzt! Es wäre am falschen Fleck gespart, wollte man geringwertiges Papier für die Bücherverpackung verwenden. Um den Inhalt der Sendungen zu sichern und ihre Handhabung zu erleichtern, ist außerdem eine feste Umschnürung dringendes Erfordernis. Die Erfahrung lehrt, daß auf die Sicherung der Buchecken besonderes Augenmerk zu richten ist. Um die Bücher gelegte widerstandsfähige Pappstreifen verhüten schädigende Einflüsse durch Druck und Stoß. Das Idealste in dieser Beziehung sind zweifellos Pappschutzhüllen, in die die Bücher eingelegt werden.

Was für Pakete gilt, trifft auch für Päckchen zu. Wer Nachteile verhüten will, der halte auch bei dieser billigen, einfachen und daher beliebten Versendungsart auf eine sorgfältige Verpackung. Auf jeden Fall möchten Versteifungsmittel nicht fehlen, wenn der Inhalt leicht bricht oder verbogen werden kann. Auch hier mindert eine feste Umschnürung die Beschädigungsgefahr. Feste Papprollen eignen sich wegen ihrer Widerstandsfähigkeit am besten beim Versand von Notizen, Zeitschriften, Karten, Bildern usw., damit Knickungen und ähnliche Schäden verhütet werden. Gerollte Bücher, Notizen usw. sollen an den Enden stets gegen Einreißen geschützt sein. Auch ist es empfehlenswert, bei einer Rollenumschnürung aus festem Papier dieses seitlich überschließen zu lassen und die überragenden Teile in den Hohlraum der Rolle sorgfältig hineinzudrücken.

## Französische Illustratoren der Gegenwart.

Die Frage nach der Berechtigung der Illustration im Buche ist längst zugunsten der Illustration entschieden. Auch der Streit um die Zulässigkeit dieses oder jenes graphischen Verfahrens ist nicht mehr aktuell; im Grunde gibt es heute kein graphisches Verfahren, das nicht im Buche verwendet würde und es kommt lediglich darauf an, daß Bild und gedruckter Text harmonisch zusammengehen, daß die Illustration nicht als Fremdkörper im Buche empfunden wird, sondern als integrierender Bestandteil des Buchganzen.

Als um die Jahrhundertwende auch in Frankreich, unter Führung des Verlegers Edouard Pelletan, der Kampf um die neue Buchgestaltung entbrannte, ging es ohne gewisse rigorose Forderungen nicht ab. Pelletans drei Programmschriften, die sämtlich im Laufe des Jahres 1896 erschienen, rüttelten die Geister wach. In »Le livre« und in den beiden »Lettres aux bibliophiles« stellte er die Gesetze neuzeitlicher Buchformung auf und verlangte in erster Linie die Erkenntnis, daß das Buch vor allem ein Text sei, daß es aus Schwarz und Weiß bestehe und daß seiner Typographie besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden müsse, daß ein Buch illustriert zu sein bedeute, es zu interpretieren und zu dekorieren, und daß die einzig angemessene Art der Illustration der Holzschnitt sei, der in einem Druckgang mit dem Text zum Abdruck komme.

Er fand Unterstützung seiner Theorien, die er selbst in die Praxis umsetzte, bei Künstlern wie Félix Braquemond und Tony Beltrand und es gelang, das französische Buch aus der Starre und Öde der vorangegangenen Jahrzehnte zu befreien. Wenn auch die ursprünglich aufgestellten Forderungen an das Buch nicht in allen Stücken aufrechterhalten wurden, so weisen sie doch in sehr wesentlichen Punkten bis in die Gegenwart hinein und haben mit der Bevorzugung des Holzschnittes als Illustrationsverfahren eine Renaissance der Holzschneidekunst herbeigeführt, die heute ihre schönsten Blüten trägt.

Ein Blick auf die in der Gegenwart am Buche arbeitenden Künstler, Drucker und Verleger in Frankreich, wie ihn die Ausstellung des Deutschen Buchmuseums (im Ausstellungsraum der Deutschen Bü-

cherei) in Leipzig zur Zeit vermittelt, hinterläßt den Eindruck eines reichen und vielgestaltigen Schaffens, an dem Holzschnitt, Radierung und Lithographie gleichermaßen Anteil haben. Dazu kommt, daß der Typographie im Buche, eingedenk der vor einem Menschenalter aufgestellten Forderungen, eine erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet wird, sowohl in der Wahl der Schriften als in der typographischen Formgebung.

Es wurde daher in der veranstalteten Schau als Einleitung ein kurzer Einblick in das typographische Schaffen der Gegenwart geboten mit der Vorführung von neuen Künstlerdruckschriften und Beilagen aus der bekannten Zeitschrift »Arts et métiers graphiques«, die unter Leitung von Charles Peignot eine Fülle graphischer und buchhändlerischer Anregungen bietet. Eine geistvolle Werbung bedeutet das von der Druckerei Draeger frères geschaffene Mappenwerk mit den reizenden Bildern von Martin und dem eleganten und witzigen Text von Cocteau, in dem in amüsanten Weise der Vorgang geschildert wird, wie der Gedanke im menschlichen Hirn durch die Feder des Literaten Form und Gestalt annimmt, wie sich der Zeichner und die graphischen Verfahren seiner bemächtigen, bis in Bild und Wort der endgültige Ausdruck gefunden ist, der einen befriedigten Auftraggeber findet.

Unter den Schriftgiebereien steht voran die Gießerei Deberny & Peignot, die Künstler wie Raudin, Carlégle, Pichon, Cassandre an sich zu fesseln wußte. Man ist in Frankreich mit dem Herausbringen neuer Druckschriften noch sparsamer als in England, von Deutschland nicht zu reden, wo der Reichtum an neuen Künstlerdruckschriften bisweilen zu einer Gefahr wurde. In Frankreich hält man sich gern an die klassischen Druckschriften und nur zögernd, und auch dann gern mit Anlehnung an die große Tradition, tauchen neue Druckschriften auf, wie etwa Bernard Raudins »Caractère français dit de Tradition« oder die »Dorique« von Carlégle und Pichon. Um so mehr muß eine Schriftschöpfung überraschen, die, wie die als Neuklammerschrift gedachte »Bifur« von Cassandre, ganz eigene Wege geht, eine Schrift, die in logischer Konsequenz auf Bildhaftigkeit hinstrebt und dem Worte seinen ursprünglichen Bildcharakter wiederzugeben versucht. Wie sehr diese Schrift, deren Formen zunächst bizarr anmuten, dem Zeitempfinden entgegenkommt, zeigen die zahlreichen, meist stümperhaften Nachahmungen. (Vergl. Arts et métiers graphiques Heft 19 und Archiv für Buchgewerbe 1931, Heft 9.)

Wie in Deutschland, so sind es in Frankreich neben den Künstlern, Schriftgiebereien und Druckern vor allem auch die Verleger, die sich mehr denn je in den Dienst des künstlerischen Buches gestellt haben. Man braucht hier nur an Namen zu erinnern wie Léon Pichon, der zugleich Drucker ist, an Ambroise Vollard, Mornay und Georges Crès, Hellen und Sergent, Henry Babou, um nur einige herauszugreifen. Dazu kommt die Wirksamkeit der bibliophilen Gesellschaften, deren Frankreich über 30 zählt, und auf deren Veranlassung Künstler und Drucker zu immer neuen Leistungen angespornt werden. Namentlich in der Nachkriegszeit trat zu den bis dahin bestehenden etwa 8 bis 10 Gesellschaften rund die doppelte Anzahl an Neugründungen hinzu; gleichzeitig belebte sich das Interesse an bibliophilen Zeitschriften, unter denen als besonders wertvoll »Byblis« im Verlag von Albert Morancé und »Arts et métiers graphiques« zu nennen sind. In diesen und anderen Blättern finden in ausgedehntem Maße auch die Illustratoren der Gegenwart kritische Würdigung unter Beigabe eines reichen Abbildungsmaterials. Vier begegnen wir Holzschneidern wie Hermann-Paul, der in der Ausstellung mit seinen Arbeiten zu Dante und Villon hervortritt. Es erscheint der Schriftkünstler Bernard Raudin, der sich vor allem der Radierung zugewandt hat, ferner J.-E. Labourneur, ein Radierer mit einer durchaus eigenen Note. Mit schönen Blättern sind die beiden aus der französischen Schweiz stammenden Künstler Carlégle und Nobel-Riche vertreten; den Holzschnitt pflegen Louis Jou und Alfred Latour, in der Lithographie glänzen Berthold Mahn mit Illustrationen, die sich oft zu dramatischer Wucht steigern, und Edy Pegrand mit großangelegten, hervorragend komponierten Blättern. Unerreicht im farbigen Holzschnitt bleibt der vor einigen Jahren verstorbene Fernand Siméon, dessen »Jean des Figues« zu den Hauptwerken neuzeitlicher französischer Illustrationskunst gehört. Immer wieder begegnet man in den bibliophilen Büchern der Gegenwart Künstlern wie Dunoyer de Segonzac, dessen elegante Zeichnungen und Radierungen mit Recht so hoch geschätzt werden, Dignimont und Raphaël Drouart, der jüngst Heines' lyrisches Intermezzo für den Verlag Babou mit Radierungen schmückte, oder Holzschnittkünstlern wie Galanis, Constant Le Breton und F. V. Schmied, der für den Automobile Club de France an einer kostbaren vierbändigen Domerausgabe arbeitet, die mit mehrfarbigen Holzschnitten geschmückt ist.

Es geht nicht an, alle 60 Künstler hier aufzuführen, von denen die Ausstellung Proben ihres Schaffens bringt. Zweck der Aus-